



## MÜNCHNER FREIHEIT

### Die Superkraft des Südbalkons



GÜNTER KLEIN

Seit April haben wir eine Wohnung mit einem großen Südbalkon. Überdacht, sodass es nicht reinregnen kann. Viertes Stockwerk, eine Höhe, in der schon mal der Wind pfeift. Ideale Bedingungen, um die Wäsche zu trocknen. Wenn wir im Sommer eine Ladung aufhängen und am Ende der Leine angelangt waren, konnten wir vorne das eben noch nass aus der Maschine gekommene Teil bereits wieder abhängen – so schnell ging das. Aber wie würde es im Winter sein, bei Minusgraden? Mein Trocken-Masterplan für diesen Fall war das Ausweichen in den Keller, der erstaunlicherweise der wärmste Teil in unserem Wohnblock ist. Frau K. meinte: „Nicht nötig, die Wäsche wird auch im Winter auf dem Balkon trocken.“

Wenn wir nun Mitte Januar eine erste Bilanz ziehen: Es gab einen klirrekalten Tag Anfang Dezember, als München zugeschneit war wie Norwegen – da musste Frau K. ernüchtert mitteilen: „Die Wäsche ist an der Leine gefroren.“ Doch wenn man alle seit Winterbeginn absolvierten Waschgänge berücksichtigt, führt sie gegen mich, den Trockenmaschine-Balkon-Skeptiker, haushoch mit etwa 15:1.

München preist sich ja als nördlichste Stadt Italiens. Wie trocknet man in Südeuropa die Wäsche? Richtig: draußen. Das ist sogar ein wesentlicher Faktor des Stadtbilds. Und in Ländern wie Italien und Spanien ist auch nicht ganzjährig Strandwetter, sondern gibt es reichlich Tage (und Nächte sowieso) mit einstelligen Temperaturwerten. Frau K. ging das Projekt des Wäschetrocknens im bayerischen Winter aber auch wissenschaftlich an. Sie dozierte Jörg-Kachelmann-artig über Thermik und dass auch kalte Luft der Kleidung die Feuchtigkeit entzöge. Ihr Referat ging anschließend über in die Unterscheidung zwischen hydrophob und hydrophiler Kleidung. Hydrophil – etwa ein Pullover, der sich in der Waschmaschine so richtig vollsaugt, dass er gleich ein Kilo mehr wiegt. Hydrophob – Synthetik, die jegliche Nässe nahezu unbeeindruckt abperlen lässt.

Ich versuchte noch, den Einwand zu erheben, dass man doch eigentlich den Pulli hydrophob nennen müsse, weil er Wasser zu fürchten hätte. Und das Funktions-shirt hydrophil, also dem Wasser zugetan, weil es lässig mit ihm spiele. Ich wurde unterbrochen vom triumphalen Ruf: „Alles so gut wie trocken.“ Die Sonne, dieses directement auf die aufgespannte Skiunterwäsche, Fleeceshirts und Socken gerichtete Kraftwerk, hatte wieder ihr Werk verrichtet. Mittags hat es auf unserem Balkon gefühlt 20 Grad, auch wenn es außerhalb null sind.

Gut, ich bin überzeugt. Wir haben – übrigens als einzige Partei in unserem aus mehreren Häusern bestehenden Wohnriegel – das Potenzial des Balkons erkannt. Ich werde Frau K. vorschlagen, dass wir Palmen anpflanzen. Womöglich werden wir schon im Winter 2024/25 die Nachbarn zum Verzehr unserer frisch geernteten Balkon-Ananas, Mangos und Papayas einladen.

Sie erreichen den Autor unter guenter.klein@merkur.de

### Münchens Mieten steigen um 21 Prozent

Münchens Mieten sind ohnehin schon die teuersten in München. Der Deutsche Mieterbund befürchtet wegen der Krise am Bau und hunderttausender fehlender Wohnungen nun sogar einen weiteren drastischen Anstieg. Selbst in Hochpreisregionen wie München seien die Mieten auch bei bestehenden Verträgen in den vergangenen beiden Jahren so stark wie noch nie gestiegen, sagte Mieterbund-Präsident Lukas Siebenkotten der „Augsburger Allgemeinen“. „Der aktuelle Mietspiegel für München wies durchschnittliche Mietsteigerungen von horrenden 21 Prozent im Vergleich zum vorherigen Mietspiegel auf“, so Siebenkotten. Er sprach von einem „Schock für alle betroffenen Mieterinnen und Mieter“.

## SIE HAT NUR 500 EURO ZUM LEBEN

### SERIE Wer kann sich diese Stadt noch leisten? Heute: Zwei Rentner berichten

VON CARINA ZIMNIOK

München ist seit Jahren die teuerste Stadt ganz Deutschlands – und immer mehr fragen sich: Wer kann sich diese Stadt noch leisten? In der heutigen Folge unserer großen Serie geht es um die Rentner. Eine Münchnerin und ein Münchner erzählen, wie sie mit ihrer kleinen Rente auskommen müssen und wie der Verein Lichtblick Seniorenhilfe sie unterstützt.

Wenn Jutta Waldbrunner sich an die schönste Zeit ihres Lebens erinnern will, schiebt sie eine alte Kassette in den Videorekorder. Darauf sind Aufnahmen von den vielen Urlauben, die sie mal gemacht hat. USA, Kreuzfahrten in die Karibik, sogar Hawaii. „Das waren die schönsten Zeiten meines Lebens“, sagt die 79-Jährige. Sie hofft, dass das Gerät nicht so schnell den Geist aufgibt. Ein neues könnte sie sich nicht leisten. Denn das Leben in München ist so teuer geworden, dass ihr Geld oft nicht mal für Lebensnotwendiges reicht.

Jutta Waldbrunner sitzt in ihrer Wohnküche am Mariahilfplatz und blickt auf eine Weltkarte. Zig Nadeln stecken darin – Orte, an denen sie mal war. Die meisten Urlaube hat sie mit ihrem „Bären“ gemacht, dem Mann, mit dem sie 22 Jahre lang zusammen war, bis er 2008 in ihren Armen für immer eingeschlafen ist. „Ein Aneurysma.“ Das Paar lebte früher in einer großen Drei-Zimmer-Wohnung, doch als ihr „Bär“ starb, kam eine Mieterhöhung – und Jutta Waldbrunner musste ausziehen. Seit 2009 teilt sie sich die kleine Wohnung mit ihrer Katze.



Sparsam – auch in der Küche: Jutta Waldbrunner kocht nur selten Fleisch, stattdessen Kartoffeln und Kohl.

FOTO: OLIVER BODMER

Am Bodensee bewirbt sie sich als Bedienung in einem Café. Als sie nervös auf der Plüschbank auf den Chef wartet, fühlt sie in der Ritze einen Ring mit Brillanten. Den hatte ein Stammgast verloren. Er gibt ihr 500 Schweizer Franken Finderlohn. Startkapital für ihr neues Leben.

Jutta Waldbrunner verschlägt es nach München. Hier heiratet sie, die Ehe ist nicht gut. Sie macht nach der Scheidung den Taxischein, lernt ihren „Bären“ kennen. Mit ihm genießt sie das Leben. Jutta Waldbrunner spart: Jahrelang versteckte sie Bargeld und Gold, das ihr ihr „Bär“ geschenkt hat. 2013 kommen nachts Diebe über den Balkon. Sie klauen ihre Haushaltskasse, die Ersparnisse und das Gold. Gefasst werden sie nie.

Heute spart die Rentnerin, wo es geht. Im Supermarkt sucht sie nach Angeboten, aber das ist schwierig – sie kann die Preisschilder nicht lesen. Sie kocht sparsam, selten Fleisch, viel Kartoffeln und Kohl, Fisch nur aus der Großpackung. Als neulich die Strom-Nachzahlung kam, traf sie fast der Schlag. 560 Euro. Im September erfüllte ihr der Verein einen großen Wunsch. „Ich wollte noch einmal ans Meer, an die Ostsee.“ Lichtblick spendierte ihr ein Taschengeld, mit einer Bekannten fuhr sie nach Usedom. Dann kam eine Welle. Jutta Waldbrunner stürzte, brach sich das Becken und musste den Urlaub beenden. Sie schaut wieder auf die Weltkarte. Den Rahmen hat sie mit Muscheln verziert, die sie gesammelt hat. Damals, in ihrem anderen Leben.

### Einnahmen im Monat:

Rente:	930 €
Grundsicherung:	300 €
Lichtblick:	35 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>1265 €</b>

### Ausgaben im Monat:

Warmmiete:	600 €
Strom:	71 €
Haftpflichtversicherung:	5 €
Private Krankenzusatzversicherung:	31 €
Katzenfutter:	30 €
Katzenstreu:	18 €
Handy:	9 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>764 €</b>

Jutta Waldbrunner hat die Schritte abgezählt, vom Bett zur Küche, zum Bad – denn seit einer Gehirnblutung vor zehn Jahren ist sie fast blind. Am Rücken hat sie tiefe OP-Narben, bei einem Sturz brach sie sich mehrere Wirbel. Im Knie hat sie Arthrose. Der Pflegedienst putzt, bringt den Müll raus – jeden Tag. Bekannte kaufen für sie ein. Als sie neulich kein Geld für Winterstiefel hatte, bekam sie vom Verein Lichtblick Seniorenhilfe einen Zuschuss. Jutta Waldbrunner will nicht jammern, sie ist eine Kämpferin. Schon mit 18 haut sie von zu Hause ab. Ihr Stiefvater ist gewalttätig, benutzt sie nur als Arbeitskraft im Schuhladen der Familie in Hannover. Sie will unbedingt nach Lindau, davon hat sie in der Schule gelesen. Und dann hat sie wahnsinniges Glück.

## Ohne Hilfe müsste er frieren

Der Winter ist für Manfred M. (80) nicht einfach. Mit seinem Rollator kommt er auf den vereisten Gehwegen nur langsam voran. Und bis vor kurzem hat er auch noch gefroren – seine Jacke war nicht warm genug. Erst nach einer Spende von Lichtblick Seniorenhilfe konnte er sich einen dicken Mantel leisten.



Kann sich kaum was leisten: Manfred M. FOTO: MARCUS SCHLAF

Wir laden ihn in ein Café am Hauptbahnhof ein – so was gönnt sich Manfred M. nie. Wenn er sich die Speisekarte anschaut, wird ihm schwindelig. „Ein Schnitzel kostet 20 Euro, und dann ist noch kein Getränk dabei.“

M. spart, hat alle Versicherungen gekündigt, das Festnetztelefon abgemeldet.

Wenn er Lust auf Orangen hat, das Netz im Supermarkt aber mehr als vier Euro kostet, legt er sie wieder zurück. Früher hat er Dallmayr-Kaffee getrunken, jetzt kauft er den günstigen, auch wenn er

den nicht gut verträgt. Eigentlich müsste er gesund essen, er hat Diabetes.

Mit 18 kam der Maurer aus der DDR nach Westdeutschland. Nach einem Bandscheibenvorfall musste er den Beruf wechseln. Nach einigen Jobs und ein paar Jahren Arbeitslosigkeit ging er mit 63 in Rente. Er wünschte, er hätte mehr gespart. Sein Geld, das nach Abzug der Fixkosten bleibt, teilt er auf die Wochen auf. Er freut sich, wenn er von Lichtblick eingeladen wird. Ohne Hilfe könnte er sich das Leben in München nicht leisten. In eine günstigere Gegend will er aber nicht ziehen. „Dafür bin ich zu alt.“

### Einnahmen im Monat:

Rente:	800 €
Grundsicherung:	330 €
Lichtblick:	35 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>1165 €</b>

### Ausgaben im Monat:

Warmmiete:	550 €
Strom:	48 €
Handy:	10 €
Kontogebühr:	5 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>613 €</b>

ANZEIGE

## Gutes Hören verbindet – Hörsysteme, die sich Ihrem Leben anpassen.

Viele Menschen kennen es: Lautes Umfeld, Nebengeräusche und Stimmengewirr machen das Verstehen von Sprache schwer. Vielen Gesprächen in Gesellschaft ist schwer zu folgen und fordert viel Konzentration – und dennoch muss häufig nachgefragt werden.

Ursache hierfür kann ein – auch oft noch unerkannter – Hörverlust sein. Studien belegen, dass ca. 16 Millionen Deutsche an einer solchen Hörminderung leiden. Die Gründe lassen sich oft nicht genau festmachen, aber das Ergebnis ist immer das gleiche: Wichtige Informationen der Sprache gehen durch den

Hörverlust verloren. Anfangs kann der Betroffene Gesprächen durch stärkere Konzentration noch folgen, was aber bei zunehmendem Hörverlust nicht mehr möglich ist. Die Folge: Man meidet Gespräche in Gruppen und zieht sich zurück. Dabei gibt es inzwischen eine einfache und hörstarke Lösung: Modernste Hörsysteme ermöglichen es, auch in schwierigen Situationen wieder besser zu verstehen. Durch die neueste Chip-Technologie können Hörgeräte störende Nebengeräusche reduzieren und sich auf den Sprecher fokussieren. Auch die Kopplung mit dem Smartphone oder dem TV ist

möglich und bringt so die persönliche Hörstärke auf ein neues Level.

Anhand der modernen Im-Ohr-Hörgeräte erkennt man gleich, wie ausgeklügelt die Technik mittlerweile ist. Durch die Mikro-Technologie fallen einige dieser Alleskönner so klein aus, dass sie sogar komplett im Gehörgang verschwinden und damit nahezu unsichtbar sind. Das Wichtigste jedoch: Gespräche im Freundes- und Familienkreis bereiten wieder Freude! Vereinbaren Sie gleich einen Termin in einem unserer Neuroth-Hörcenter oder online auf neuroth.com und überzeugen sich selbst davon. Sie

haben die Möglichkeit aktuelle Modelle für 14 Tage zuhause zu testen – und das völlig kostenlos!

Wir von Neuroth sind Ihr professioneller Ansprechpartner rund um das Thema Hörlösungen. Unsere Hörakustiker\*innen freuen sich darauf, Sie auf dem Weg zu neuer Hörstärke zu begleiten!

**Neuroth-Hörcenter**  
München • Albert-Roßhaupter-Straße 43 • Tel.: 089/2000 594 0  
Holzkirchen • Münchner Straße 17  
Tel.: 08024/47 01 19  
Miesbach • Marktplatz 17  
Tel.: 08025/992 28 83

**HÖRSTÄRKE**

Damit tanz ich durchs Leben.

Im-Ohr-Hörgeräte von Neuroth

Jetzt Termin vereinbaren & 14 Tage kostenlos testen. neuroth.com

NEUROTH  
BESSER HÖREN • BESSER LEBEN